



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

262 (12.6.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269274)

Unwürdige werden ausgestoßen

Überbrechern am Volk und Volksverderbern wird die Staatsangehörigkeit aberkannt

Berlin, 11. Juni. Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 480) hat der Reichs- und preussische Minister des Innern folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstoßt, die deutschen Belange geschädigt haben:

Abraham, Max, geboren am 27. April 1904
 Brecht, Berthold, geb. am 10. Februar 1898
 Dr. Broszner, Naaf, David, geb. am 11. Februar 1901
 Dr. Budziszlawski, Hermann, geb. am 11. Februar 1901
 Bussmeier, Friedrich, Peter, geb. am 25. Februar 1906
 Grunewald, Siegmund, geb. am 19. Februar 1892
 Grotz, Gustav, geb. am 23. Dezember 1890
 Dr. Goldmann, Richard, geb. am 10. Juli 1891
 Gruschwitz, Max, geb. am 9. Oktober 1892
 Günther, Ewald, Wilhelm, Gustav, genannt Albert Günther, geb. am 11. Mai 1869
 Dr. Henschel, Kurt, Emil, Richard, geb. am 13. Juli 1889
 Dr. Hegemann, Werner, geb. am 15. Juni 1881
 Dr. Hilferding, Rudolf, geb. am 10. August 1877
 Dr. Hiller, Kurt, geb. am 17. April 1877
 Hirsch, Werner, Daniel, Heinrich, geb. am 7. Dezember 1899
 Dr. Hobann, Max, geb. am 30. August 1894
 Höllermann, Karl, geb. am 20. März 1894
 Joels, Hans, geb. am 1. November 1892
 Kummer, Friedrich, geb. am 1. Juni 1875
 Lebn, Kurt, genannt Leup, geb. am 23. Juni 1901
 Liedmann, Max, Heinz, geb. am 27. August 1905
 Mann, Erich, geb. am 9. November 1905
 Dr. Mars, Siegfried, geb. am 9. März 1889
 Rehring, Walter, geb. am 29. April 1896
 Röhssam, Arsentia, geb. Essinger, geb. am 28. Juli 1884
 Ollenhauer, Erich, geb. am 27. März 1901

Piemferri, Franz, Gustav, Hugo, geb. am 20. November 1879
 Schill, Viktor, geb. am 21. Februar 1895
 Schneider, Peter, Josef, geb. am 18. März 1882
 Seebach, Artur, geb. am 9. April 1892
 Steinfeld, Julius, geb. am 2. Februar 1886
 Wehlein, Paul, geb. am 7. August 1886
 Dr. Wolf, Friedrich, geb. am 23. Dezember 1888
 Dr. Wolff, Artur, geb. am 29. April 1888
 Jastel, David, geb. am 16. August 1900
 Freiherr von Hedlich-Neulitz, Dietrich, geb. am 7. Juli 1893

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrauen:
 Piemferri, Siera, Chaja, geb. Hamm, geb. am 31. März 1883
 Schneider, Betty, geb. Luddemann, geb. am 5. Juni 1896

Das Vermögen sämtlicher obgenannter Personen ist beschlagnahmt worden.

Hede dieser Ausgestoßenen gegen das neue Deutschland zu denken? Ihr letztes „Wettermännchen“-Gespinnst in Zürich dürfte noch in aller Erinnerung sein. Kein Wunder, wenn man in dieser Gesellschaft auch den Sexualklub Dr. Max Hobann und den Adreßbuchkapitel Dr. Friedrich Wolf findet, die beide unerbittliches menschliches Leid auf dem Gewissen haben.

Es könnte man über jeden einzelnen dieser Volksverderber, ein Stück ihrer Schandtat schreiben und jedem einzelnen aber auch begehnen, daß sie nur leben und wirken könnten in einem Staat, wo Korruption und Verrat eine Späher des Gehirns verurteilt, die das deutsche Volk vor den Augen der Welt als minderwertig erscheinen ließ. Aber so wie der Tag der Schicksalswende kommen mußte, so mußte auch die Ausheilung der Quittung für das Wirken dieser zweifelhaften Gestalten erfolgen. Wir beneiden die Wüter nicht, die im guten Glauben den Ausgestoßenen Gerecht zu wahren, raten aber, vor Täuschung ihrer Sinne besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen
 Friedrichshafen, 11. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstagnachmittag um 2.30 Uhr unter Führung des Kapitäns Koch von seiner fünften Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einer Rundfahrt über dem Bodensee erfolgte um 4.00 Uhr auf dem Westgelände eine glatte Landung, zu der sich wieder eine große Zuschauermenge eingefunden hatte.



Hauptredakteur:
 Dr. Wilhelm Kattermann

Vertreter: Kurt W. Kattermann; Ober vom Dienst: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kattermann; für Wirtschaftsnachrichten, Kommunales und Verwaltung: Friedrich, Hans; für Kulturpolitik, Kunst und Religion: W. Kattermann; für Unpolitische: Carl Bauer; für Politik: Erwin Weller; für Sport: Kurt W. Kattermann in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf, Reichshaus, Berlin SW 68, Charlottenstr. 136, Radhausfamil. Ortsanverträge verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Sonntag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
 Kurt Schönwitz, Mannheim

Trud u. Verlag: Dankkreuzbanner-Berlin u. Trudung, G. u. H. G. Sprechstunden der Verlagsleitung: 16-17 bis 19 Uhr (außer Sonntag und Sonntag). Preis: 10 Pf. für Berlin u. Schriftleitung: 314 71, 24 66, 23 61, 62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Kurt W. Kattermann, Mannheim.

Jahres- u. Vierteljahrs- (Wiederholungen) und Nr. 2 (für Weinheim- und Schwesinger-Ausgabe) allein:
 Durchschmittelpreis Mai 1935:
 Ausgabe A Weinheim u. Ausgabe B Mannheim — 3,00
 Ausgabe A Weinheim u. Ausgabe B Schwesing. — 3,20
 Ausgabe A Weinheim u. Ausgabe B Weinheim — 2,00

Gesamt-Z. N. Mai 1935 — 41 5/8

erforderlich, um das Jahrhundert alte Mittrauen zu beenden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marshall Bismarck einen beispiellosen Einfluss auf ihre Landesleute ausübten.

Es würde leicht sein, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, es muß aber einen mutigen Franzosen geben, der die französische Öffentlichkeit für diese Idee gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt.

„Unter solchen Umständen“, sagte Dr. Goebbels, „könnten wir ein Einverständnis mit

Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinausschieben, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wieviel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln! Wieviel wäre uns allen erspart geblieben!“

Als ich auf den Wilhelmplatz in den Sonnenschein hinaustrat, lag ein neues großes Flugzeug über mir in der Luft. Wieviel könnte uns erspart geblieben sein!

erfreulicher neuer Weg. Auf die sonst übliche Art der Wettbewerbs-Ausschreibung wurde bewußt verzichtet. Nicht weniger neu als dieser mutige Schritt war das, was Punkt 3 des Programms brachte: das große Werk für Chor, Chor, Solisten, Sprechchor (!) und Einzelsprecher (!) geheißen „Einer baut einen Dom“ von Hans Heinrich Dransmann u. Worte von Carl Maria von Weizsäcker. Dieses Werk bedeutet einen neuen Versuch, der im wesentlichen als gelungen bezeichnet werden kann. Das bewies mindestens schon die starke Anteilnahme, die aus der Zuhörerschaft der Aufführung entgegengebracht wurde und die zum Schluß mehr war als Beifall: die zu einer Kundgebung wurde eines misstrauischen Publikums, das ein Konzert vielleicht zum ersten Male so revolutionär erlebte.

Neuem, Gegenwärtigem. Da sind die „Bankeine zum deutschen Nationaltheater“, die positive Arbeit leisten für einen deutschen Spielplan der Bühnen und Theater. So könnte die Reihe beliebig fortgesetzt werden.

Das erste Festkonzert
 Zwei Uraufführungen stehen auf dem Programm. Der bairische Komponist Albert Jung mit einer Passacaglia für großes Orchester und Orgel, Rudolf Wagner-Régeny mit einer Musik zum „Sommerachtsraum“, die im Auftrag der NS-Kulturgemeinde im Gedächtnis geschrieben wurde. Ein

Der kulturpolitische Kongreß der Reichstagung der NSK Rosenberg und Dr. Stang sprachen

Zu Beginn des zweiten Tages des kulturpolitischen Kongresses der Reichstagung der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde, auf dem Fragen der Kunstgestaltung behandelt wurden, nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg, stürmisch begrüßt, das Wort, um zunächst noch einmal den Amtswählern der NSK für ihre Arbeit im vergangenen Jahr zu danken. Alfred Rosenberg machte dann noch einige wichtige grundsätzliche Äußerungen, in denen er u. a. ausführte:

Wir müssen uns auch in der neuen Kampfzeit darüber im klaren sein, daß genau so wie das Geheimnis unseres Erfolges auf politischem Gebiet in unserer Kompromißlosigkeit gelegen hat, auch das Geheimnis eines kulturpolitischen Erfolges in der Zukunft nur in einer innerlichen Kompromißlosen Haltung liegen wird, die aber nur die Folge einer klaren Zielsetzung sein kann. Deshalb muß jeder auf seinem Gebiet immer das klare Ziel vor Augen haben, damit der kulturpolitische Kampf, in dem wir stehen,

erfolgreich durchgeführt werden kann. Wenn mancher geglaubt hat, daß mit der Nachkriegszeit auch der Kampf auf kulturpolitischem Gebiet zu Neunzehntel beendet gewesen sei, so ist demgegenüber zu erklären, daß die 14 Jahre Kampf nur eine Vorbereitung gewesen sind, um die wirkliche Sendung des Nationalsozialismus zu vollenden. Nicht Neunzehntel liegen hinter uns, sondern Neunzehntel bleiben noch zu tun übrig. Wenn wir auch die politischen Parteien zerschlagen haben, führte Rosenberg weiter aus, so ist es nun unsere Aufgabe, auf weltanschaulichem Gebiet die alten Gruppen auch innerlich zu zermürben und so zu überwinden, damit ein neues deutsches Geschlecht schon in das neugeformte Leben hineinkommt.

Die Ausführungen Alfred Rosenbergs wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hieraus sprach Amtswahlleiter Dr. Stang über „Probleme der künstlerischen Gestaltung“, wobei er einleitend betonte, daß das Veranstaltungswesen der NSK ausschließlich unter dem

Nachhalt der Qualität zu stehen habe. Er wies dann auf das Recht des Künstlers an den Leistungen der Kulturschaffenden hin, gerade weil man sich der Verantwortung gegenüber dem Kulturschaffen bewußt sei. Die Kritik müsse aber von der Achtung vor dem schöpferischen Genius getragen sein mit dem Bestreben, Förderer zu berücksichtigen und Leistungen zu steigern. Wir sind uns der Aufgabe bewußt, so führte Dr. Stang weiter aus, dafür zu sorgen, daß kein echtes entwicklungsfähiges Talent unseres Kulturschaffens verloren geht. Wir werden unseren Grundsatz nicht aufgeben, daß jedes Kulturschaffen aus dem Nationalsozialismus kommen muß. Als Dr. Stang sich auch gegen jegliche Zusammenarbeit von Kulturschaffenden mit jüdischen Elementen wandte und erklärte, daß deutsches Können jüdischem Können überlegen sei und daß es möglich sein müsse, den jüdischen Einfluss aus unserem Kulturleben endgültig und für alle Zeit auszuschalten, wurde ihm begeistert zugestimmt.

Eine wichtige Frage sei auch, ob unsere Theaterkunst auch in anderer Beziehung noch neue Wege zu gehen habe. Wir glauben so sagte Dr. Stang, daß heute die Herberung dahin geht, alles Streben nach Innen zu lenken. Wir müssen auf äußere Mittel im Theater verzichten und wieder zur Einfachheit zurückkehren und die vergewaltigten feilschen Werte wieder härter zur Geltung bringen. Endlich muß auch die Abgrenzung des Theaters gegen den Film eingeleitet werden, die wir dringend notwendig haben, um den Eigenwert der beiden Künste gegeneinander abzugrenzen und sicherzustellen. Das schwierigste und umfangreichste Problem ist der Film. Von unter völlig neue künstlerische Prinzipien zu stellen, die ihn erst zum neuen Kulturfaktor machen, ist eine besonders dringende Aufgabe nationalsozialistischer Kulturpflege. Die Lösung dieses Problems wird aber erst die junge Generation endgültig bringen.

Kaubzüge zu unternehmen pflegen. Sie benutzen aber dafür nicht mehr wie früher schnelle Reittiere, sondern mieten sich Autos in den Wägen. Mit Kamelfellen ausgerüstet fahren sie dann der Wüste zu. Wenn sie Glück haben, erbeuten sie Kamele und andere Tiere. War der Kaubzug erfolgreich, so reiten sie auf den gestohlenen Reittieren zurück und wehren in der Nacht mit den Automobilen etwaige Verfolger ab.

Mekka als Zentrum der panarabischen Bewegung und die große Persönlichkeit Konia Ibn Sauds strahlen ihren Einfluss über die gesamte Welt des Islams aus. Während die rein arabischen Länder, in einem heute vielleicht noch unklaren Drang, nach Einheit streben und eine arabische Nation zu verwirklichen suchen, scheinen sich die Länder Nordafrikas, Ägypten eingeschlossen, zu Nationalstaaten entwickeln zu wollen. Auf der französischen Konföderation, die kürzlich in Paris tagte, sind Dinge zur Sprache gekommen, die von der ersten Sorge der Regierung für die Zukunft zeugen. In Tunis mußte die Herausgabe sogenannter „umstürzlerischer“ Zeitungen verboten werden, unter den eingeborenen Beamten, unter den Arbeitern und Fellahs herrsche, so heißt es, eine ständige Erregung. Der Resident mußte strenge Strafen anordnen, die zu stürmischen Kundgebungen, zur Schließung der Läden, zu Streiks und zu Brandstiftungen führen. In Algier wurden die Gendarmen von den Eingeborenen angegriffen. Daß auch in Algerien und namentlich im marokkanischen Protektorat Unzufriedenheit herrscht, wird gar nicht geleugnet und es ist eine Bemerkung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn man diese Unzufriedenheit auf rein wirtschaftliche Mängel und auf kommunistische Propaganda zurückführen versucht. Gewiß spielen auch sie eine Rolle, aber sie sind nicht ausschlaggebend. Als z. B. der Sultan Muley Muhammed in Begleitung des französischen Residenten vor einiger Zeit seine Hauptstadt Fez besuchte, wurde er von der Menge und von den Studenten mit den Rufen „Du allein bist unser Herr und Sultan!“ empfangen. „Fort mit den Franzosen“. Um ernsthafte Zwischenfälle zu vermeiden, verließ der Sultan sofort Fez.

Die panarabische, panislamitische Bewegung ist sicher dazu berufen, in kommenden Jahrzehnten eine Rolle im Fortschreiten der Geschichte zu spielen, sie ist im besonderen für Frankreich zu einem Problem geworden, für das es vielleicht heute noch eine befriedigende Lösung gibt, die in wenigen Jahren vielleicht nicht mehr gefunden werden kann.

Wir sind bereit zur Verständigung

Fortsetzung von Seite 1
 ferung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten sei. Die geographischen und geographischen Bindungen zwischen London und Paris seien sehr stark. Hitler habe es sich nicht gemacht, daß er ernstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche.

Wir sind bereit, sagte Dr. Goebbels, aber das ist nunmehr eine Frage der französischen Innenpolitik geworden. Es sind starke Männer

Der Auftakt in Düsseldorf Die Stadt im Zeichen der NS-Kulturgemeinde

Etwa 800 Amtswähler der NS-Kulturgemeinde sind aus dem ganzen Reich in die Kunststadt am Niederrhein gekommen, um dort in einer großartig aufgezogenen Veranstaltung zu sehen, was in gemeinsamer Arbeit bis zum heutigen Tage erreicht wurde.

Die Erwartungen sind hoch gestellt. Ganz Düsseldorf nimmt an der Schau und an der Sichtung teil. Die Straßen haben ein festliches Gepräge. Öffentliche Gebäude, Parteibüros, Schulen und Privathäuser tragen die Fahne des neuen Reiches und die Säle der Tagungen und künstlerischen Darbietungen zeigen die Fahne der NS-Kulturgemeinde: im weißen Feld das Zeichen des Tempels der Kunst, hinter dem die Umrisse des Dankkreuzes sichtbar werden.

Der Nachmittags des ersten Tages sah die Schau mit der Amtswahl im der Tonhalle zu einer kurzen Begrüßung vereint. Die Stadtverwaltung hatte zu einem Empfang in der Rheinterrasse eingeladen und sie zeigte damit ihr reges Interesse an dem nationalsozialistischen Kulturwollen.

Die Düsseldorf Tonhalle ist in diesen Tagen der meist beanspruchte Ort der Veranstaltungen. Ein Gang durch die Säle und Büros gibt ein Bild der großen organisatorischen Arbeit, die für diese Reichstagung geleistet werden mußte. Ein Besuch im Pressebüro befehrt uns, daß ganz Deutschlands Presse vertreten ist, daß aber auch das Ausland starken Anteil an dieser Tagung nimmt, die als Leistungsschau deutscher Kultur im dritten Jahr der Machtübernahme durch Adolf Hitler allein durch die Tatsache ihres Vorhandenseins etwas Gewaltiges darstellt.

In Büchern, Zeitschriften und Darstellungen haben die Leistungen der NSK und ihre schriftstellerischen Auseinandersetzungen mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsbereitungen ihren Niederschlag gefunden. Da ist die Zeitschrift „Die Kunst“, da ist „Die Kulturelle Kunst“, Zeitschrift für die bildende Kunst, die in hervorragender Weise die Verbindung von Künsterischem verbindet mit der Aufzeichnung von

Die Schichte ihr Entschieden erworbenen Frieden zu fähigkeit ihre Lebens Geschichte der eine „Kriegs“ Rämpfen verbi die, Braune, der auch — a geschichte ist vom Kampf in Kampf mit fre natur, von Ra Kampfesfreudi herung, mehr mut und Ran legt und singt.

Welche Anso ler gestellt wou den der alten Schuttruppe trotzdem in ein deng in der zum Dienst in sich über See fenden, was f dasten. Hier u hier ihr Leben verstanden Ebre getlung und K ten sich freilich ausgedehnt, ab fehrte gesu zurück. So v vielen zu neu Herbst 1904 mit fuhren, nur e austretenden Jahre die Ein fährer, der mo losenen Aukhen sah und hörte, ihn vorgang ur bestimmte. Oftn lger Europäer tiger Soldaten rüttet von tropi ger und Durh. Iruch oder herung der teilnahme der d

Was in den Eingeborenenhä was in dem at anstand in De allen Zuschgebi werden ist, das

Denen wir Kabaß vom 2. wo die Abte flussfähige Ueber totten unter D die die Wasserfr tropischen Sonn feindlicher Scha mütigen Reiter Schöngelnie au dem Aufgebod durchführen und ten. Mit Recht das Ausbarren Durftqualen an. verwundete M Raunendorf f send Mart f dietet, um dann Zergentz W Schluß Rothwein ste, ihn mit den Sie das selbst, in zu Ihrem Gesch doch bald aus!“

Erinnern wir dition im Ja Kommandeur W drei Kompanien im dichten Waid tieferen überfall Eine Niederlage, Schöne fand.

Wer von der hören will, der die Berichte von die erste Expedi von Amerun. Die Bakoto in Tag und Nacht reihenden Flüsse lese, wie Domi einer Ladung Z von Eingeborene immer weiter v

Wer von dem Vorbeds in D Weltkrieges etw Vortrag des G der ohne jede re schon durch das wirki, der wird hen Schicksal al

Zur deutschen Kolonialtagung in Freiburg

Die Schutztruppe im Kampf

Von Oberleutnant a. D. von Boemden

Die Schutztruppen in den Kolonien verdanken ihr Entstehen der Notwendigkeit, in den neu-erworbenen überseeischen Gebieten Ruhe und Frieden zu schaffen und den Ansiedlern die Sicherheit ihrer Arbeit und ihres Besitzes sowie ihres Lebens zu verbürgen. Infolgedessen ist die Geschichte der Schutztruppen vom ersten Tage an eine „Kriegsgeschichte“, die von Tausenden von Kämpfen berichtet, von Gefechten gegen Kar- bide, Braune, Schwarze und Weiße und — leider auch — gegen Weiße. Die Schutztruppen- geschichte ist zugleich ein Heldenlied, das vom Kampf mit der Waffe, aber auch vom Kampf mit fremder Umwelt und harter Landes- natur, von Kampfesmut und Kampfbereitschaft, Kampfesfreudigkeit, von Sieg und Siegesbege- sterung, mehr aber noch von Entsagung, Opfer- mut und Kameradenliebe, von Rot und Tod sagt und singt.

Welche Anforderungen an den Ueberseefämp- fer gestellt wurden, darüber war sich jeder Sol- dat der alten Armee und Marine klar, der zur Schutztruppe wollte. Es meldeten sich aber trotzdem in einer Zeit der Ruhe und des Fried- ens in der Heimat unendlich viele freiwillig zum Dienst in den Kolonien in dem Wunsche, sich über See zu betätigen. Hier wollten sie an- wenden, was sie auf dem Exercierplatz gelernt hatten. Hier wollten sie ihre Kräfte erproben, hier ihr Leben einleben im Kampf um des Vaterlandes Ehre und Ansehen, um deutsche Welt- geltung und Weltmacht. Unendlich viele melde- ten sich freiwillig, nur die Kräftigsten wurden ausgewählt, aber kaum einer von diesen kehrte gesund wieder in die Heimat zurück. So dient, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen, von 25 Offizieren, die im Herbst 1904 mit dem Transport 0 nach DSWA fuhren, nur ein einziger drei Jahre der anstrengenden Kriegszeit durch. Die schwer- lastige die Einfaufzeit auf dem weißen Vollen- führer, der monatelang auf irgendeinem ver- lorenen Außenposten saß, nichts von der Welt sah und hörte, nichts von dem erfuhr, was um ihn vorging und was doch auch sein Schicksal bestimmte. Oftmals war er im Kampf als ein- ziger Europäer nur von der Gefolgschaft far- biger Soldaten umgeben, dabei der Körper zer- rüttelt von tropischem Fieber, geplagt von Hun- ger und Durst. Ihm half nicht der Zu- truch oder die mitreilhende Bege- sterung der Kameraden, nicht die An- teilnahme der deutschen Heimat.

Was in den Kämpfen zur Unterwerfung der Eingeborenenhämme in DSWA und Kamerun, was in dem großen Herero- und Gottentotten- aufstand in DSWA und was im Weltkrieg in allen Schutzgebieten, besonders in DSWA geleistet worden ist, das ist höchstes Heldentum.

Denken wir nur der Tage von Groß- Kaba vom 2. bis 4. Januar 1905 in DSWA, wo die Abteilung Reiter gegen eine unflächige Uebermacht kriegserfahrener Dosteni- cken unter Hendrik Witbooi drei Tage um die Wasserstelle kämpfte. In der glühenden tropischen Sonne, unter dem ständigen Feuer feindlicher Scharfschützen hielten unsere todes- mutigen Reiter zwei Tage ohne Wasser in der Schützenlinie aus, bis sie am dritten Tage mit dem Aufgebot der letzten Kräfte den Sturm durchführten und die Wasserstelle nehmen konn- ten. Mit Recht erkennt das Generallieutenant- amt die Abwehr der Truppe unter furchtbaren Durstqualen an. Es berichtet, wie der tödlich verwundete Artillerieführer Major von Rauendorf tausend, dann zehntausend Liter Wasser für einen Schluck Wasser bietet, um dann doch, als der selbst verwundete Sergeant Wehinger ihm den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche anbie- tet, ihn mit den Worten abzulehnen: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen noch zu Ihrem Geschütz zurück und mit mir ist es doch bald aus!“

Erinnern wir uns der Jewewski-Expe- dition im Jahre 1891 in DSWA, bei der der Kommandeur Major von Jewewski mit seiner drei Kompanien starken Truppe auf dem Karib im höchsten Buch von Tausenden von Wadde- kriegeren überfallen und niedergemetzelt wurde. Eine Niederlage, die erst drei Jahre später ihre Sühne fand.

Wer von der Furchtbarkeit des Buschkrieges hören will, der wende sich nach Kamerun, lese die Berichte von San Dominik, z. B. über die erste Expedition nach der Besitzergreifung von Kamerun. Er lese, wie im Feldzuge gegen die Bakoko im Jahre 1891 die Schutztruppe Tag und Nacht auf dem Marsche in dem dichten Urwald und bei den Uebergehängen über die reißenden Flüsse angegriffen worden ist; er lese, wie Dominik, durch einen Schuß mit einer Ladung Topfscherben schwer verwundet, von Eingeborenen in der Hängematte getragen, immer weiter vordringt.

Wer von dem Feldzug General von Lettow- Vorbeck in Deutsch-Ostafrika während des Weltkrieges etwas gelesen oder wer nur einen Vortrag des Generals persönlich gehört hat, der ohne jede rednerische Ausschmückung allein schon durch das erschütternde Tatsachenmaterial wirkt, der wird mitgerissen sein von dem großen Schicksal aller der Kämpfer drüben, die,

völlig abgeschnitten von der deutschen Heimat und ohne Hilfe von ihr, vier Jahre lang einer Welt von Feinden trotzten und gegen eine ge- waltige Uebermacht siegreich kämpften, bis die deutsche Waffenstreckung im Walde von Com- piegne auch ihnen die Waffen aus der Hand schlug. Zwei Zahlen drücken ihr Schicksal aus: Im Herbst 1916 fanden an der Front in Deutsch-Ostafrika 3000 Europäer mit 11000 schwarzen Soldaten. Am 14. November 1918 legten bei Abercron in Britisch-Rhodesien 155 Europäer und 1168 Askari die Waffen nieder, und zwar keine deutschen Gewehre, sondern es waren sämtlich von den Engländern, Portugiesen, Belgiern und ande- ren Gegnern im Kampf erbeutete Waffen.

Von heldenhaftem Geschehen handeln Be- schreibungen der Kämpfe in Deutsch-Ostafrika, angefangen mit dem dreitägigen Kin- gen um Tanga. Hier wurde vom 3. bis 5. November 1914 das 8000 Mann zählende englisch-indische Landungskorps von 1000 Deut- schen und farbigen Truppen vernichtend ge- schlagen und zurück auf die Schiffe getrieben. Weiter über Hunderte und Aberhunderte von Gefechten führt der Weg der ostafrikanischen Schutztruppe im Weltkrieg.

Es war überall dasselbe Bild. Ein Teil- nehmer schreibt: „Schwache deutsche Abteilun- gen in tiefenbasser Frontausdehnung, ohne Re-

serven hinter sich, kämpfen gegen einen immer wieder mit frischen Kräften und an neuen Punkten auftauchenden Feind, versehen mit allen modernsten Kampfmitteln, während es bei uns am nötigsten fehlte. Schritt für Schritt nur wurde dem übermächtigen Gegner das Gelände preisgegeben.“

Ueber die Haltung der deutsch-ostafrikan- ischen Schutztruppe urteilt der französische Kom- mandant Duherer in seinem Buch „L'Afrique orientale Allemande et la Guerre de 1914-1918“: „Hier war noch mehr als auf europäischen Kriegsschauplätzen der moralische Faktor ent- scheidend, und man kann sagen, daß, wenn der Kampf dort viereinhalb Jahre dauern konnte, der Grund dafür fast einzig und allein in ihm liegt. Und wenn wir in Betracht ziehen, daß alles unter einem niederdrückenden Klima ge- schehen ist, meist ohne alle Bequemlichkeiten, in einem Lande, wo die ganze Natur dem Europäer feindlich gesinnt ist, müssen wir an- erkennen, daß die entfaltete Energie eine be- achtenswerte gediegene Moral beweist.“

Stolz kann das deutsche Volk auf seine Ko- lonialkrieger und Kolonialpioniere sein. Kampf und Entfagung, Opfermut und Treue, das waren seine hervorragenden Eigenschaften. Und über allen seinen Taten steht, wie einst in den Kolonien, so auch jetzt im neuen Deutschen Reich, als leuchtender Stern: Alles für das Vaterland!



Das Koburger Turnfest

Derzog Karl Eduard von Sachsen- Coburg-Gotha und Reichssportführer von Tschammer und Osten bei dem Schluß vor der Gedächtnisfeier an der ehemaligen Reichsboje, in der vor 75 Jahren Derzog Ernst II. den Deutschen Turnerbund gründete. Weibbild (M)

Auftakt zur Marine-Volkswache in Kiel

Kiel, 11. Juni. Im Rahmen der Marine- Volkswache finden vom 12. bis 15. Juni in Kiel die ersten internationalen Marine-Pokal- Segelwettfahrten um den vom vereinigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg am 17. Januar 1934 gestifteten „Hin- denburg-Erinnerungs-Pokal“ statt. Die zu diesen Wettfahrten in Kiel eingetrof- fenen polnischen, schwedischen, dänischen und holländischen Marine- offiziere wurden Dienstagvormittag im Stationsgebäude vom Chef der Marinestation der Offizier, Vizeadmiral Albrecht, im Beisein des Führers des Marine-Regattaver- eins, Konteradmiral Bastian, und des Kommandanten von Kiel, Kapitän zur See Lewis, herzlich begrüßt. Von der Wineta- Brücke ging es in drei Gheebooten an Bord des mittlen in Kieler Hafen liegenden Flottenflag- schiffes „Schleswig Holstein“, wo der Flotten- chef, Vizeadmiral Foerster, die Offi- ziere der fremden Nationen im Namen der deutschen Flotte als Kameraden herzlich wil- kommen hieß. Auf der Nacht „Nixe“ fuhren die ausländischen Offiziere durch das weite schöne Regatta-Revier. Während der Fahrt hieß Kon- teradmiral Bastian, der von dem Befehlshaber der Kriegsmarine beauftragte Leiter der ersten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt, die Gäste auf dem Felde des Sports willkom- men. Gegen 11 Uhr wurde das Marine-Ehren- mal in Laboe besichtigt. In der Ehrenhalle fand eine kurze schlichte Gefallenenergung statt. Anschließend legten die Offiziere der aus- ländischen Kriegsmarinen Kränze zu Ehren der Helden des Weltkrieges nieder. Konteradmiral Bastian dankte für die ritter- liche Hochachtung und die pietätvolle Kamerad-

schaft, die aus diesem Akt spreche. Die aus- ländischen Offiziere bestiegen dann den 84 Meter hohen Turm des Marine-Ehrenmals, des- sen obere Plattform einen wunderbaren Rund- blick bietet. Mittags wurden die ausländischen Offiziere im Empfangsfoal des Kieler Rathauses durch Oberbürgermeister Behrens in der Kriegsmar- inestadt Kiel herzlich willkommen geheißen. Am Dienstagnachmittag nahm Konterad- miral Bastian die Verlosung der Boote für die Wettfahrt um den Hindenburg-Er- innerungspokal, die in den nächsten vier Tagen im Segelrevier der Förde ausgetragen wird, in Anwesenheit der ausländischen und deutschen Marineoffiziere vor. Das Ergebnis war fol- gendes: Deutschland segelt „Nixe“, Holland „Aldebaran“, Polen „Polaris“, Schweden „Bel- latriz“ und Dänemark „Nigel“. Sogleich nach der Auslosung begannen die fünf Wettfahrt- beauftragungen mit den ersten Trimmversuchen. Schließlich gestaltete sich der Nachmittag zu einer kleinen internen Regatta. Schon jetzt sprechen sich die einzelnen auslä- ndischen Teilnehmer ganz begeistert über die Aufnahme und über die vorzügliche Organisation über die Wettfahrten aus. Dr. Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, kam der Kriegsmarine, Admiral Raeder, traf Teilnahme an der Marine-Volkswache in Kiel ein.

Russisch-japanischer Grenzzwischenfall

Moskau protestiert in Tokio

Moskau, 11. Juni. Wie die TASS mel- det, hat am Pfingstmontag der Völkerrat



Ehrenmal für die Winetauber eingeweiht. Ehrenmal vor dem entfallenen Winetauber-Ehren- mal, das anlässlich des Winetauber-Tages in Cit- taden eingeweiht wurde. Weibbild (M)

der sowjetrussischen Völkerrat in Tokio, Kai- wid, im japanischen Außenministerium ge- gen eine Verletzung der sowjet- russischen Grenze Protest einge- legt. Nach der sowjetrussischen Darstellung hat eine bewaffnete japanisch-mandschurische Abteilung am 3. Juni die sowjetrussische Grenze überschritten und zwei betriene Not- armenien des Grenzschutzes aus dem Hinter- halt überfallen. Einem der Notarmenien sei es im Feuer der Angreifer gelungen, sich zur Feldwache durchzuschlagen und Unterstützung zu holen. Eine daraufhin abgeforderte Abtei- lung habe am Ort des Ueberfalls, der 1700 Meter jenseits der Grenze liegt, nur noch Pa- tronenhäufen und eine Wulstschale vorgefunden. Augenscheinlich sei der zweite Notarmist ver- wundet oder getötet auf mandchurisches Ge- biet geschleppt worden. Völkerratsrat Kaiwid hat der TASS zufolge Bestrafung der Schul- digen und Maßnahmen zur Verhütung von weiteren ähnlichen Uebergriffen gefordert.

Nach einer mandchurischen Darstellung ha- ben am 3. Juni sowjetrussische Soldaten die Grenze bei Nishan nördlich von Wladiwostok überschritten. Die sowjetrussischen Soldaten seien von Truppen der Garnison Nishan zu- rückgebrängt worden und hätten einen Toten und Kriegsmaterial auf mandchurischem Bo- den zurückgelassen.

Wie zu dem Protestschritt des sowjetrussi- schen Völkerrats ergänzend bekannt wird, hat dieser eine Grenzverletzung von sowjet- russischer Seite als unwahr bezeichnet. Das japanische Auswärtige Amt hat eine Unter- suchung des Zwischenfalls angeordnet. In der japanischen Presse wird dieser Zwischenfall als kennzeich- nend für die unsicheren Verhält- nisse an der Grenze hingestellt.

Die Inhaftnahme Dr. Wenzels

gerechtfertigt

Eine amtliche Erklärung

Karlsruhe, 11. Juni. Der Landesleiter des NSDAP (Stahlhelm), Dr. Wenzel, mußte in Schutzhaft genommen werden, weil derselbe schon seit Monaten ein Treiben an den Tag legte, das geeignet war, das Ansehen des Staates und der NSDAP auf das schwerste zu schädigen. Das Verhalten Dr. Wenzels stand im Gegensatz zur Auffassung des größten Teiles der Angehörigen des NSDAP (Stahlhelm) und mußte des Ansehens des Bundes wegen bestraft werden. Im nationalsozialistischen Deutschland ist kein Raum mehr für eine Claqueurwirtschaft. Es gilt nur noch der offene Kampf für das gesamte deutsche Volk.

Zur Information der Bevölkerung wird folgende amtliche Erklärung mitgeteilt:

Bereits seit Monaten hat die Geheimne Staats- polizei sich veranlaßt gesehen, dem Auftreten des Landesführers Baden des NSDAP (Stahl- helm), Dr. Wenzel, besondere Aufmerksam- keit zuzuwenden, der trotz wiederholter War- nungen in seinen Reden in Mittelsberverfam- lungen in zersprender und staatsfeindlicher Weise Persönlichkeiten und Einrichtungen der Bewegung und des Staates angegriffen hat. Dr. Wenzel muß zu der kleinen Cli- que reaktionärer, dem national- sozialistischen Staate feindlich ge- sinnter Elemente gezählt werden, die ihre Mitarbeit darauf be- schränken, schärfste und kleinliche Kritik zu üben, und die geflissent- lich die Erfolge der Aufbauarbeit des Dritten Reiches übersehen. Der Fortschritt des staatsgefährdenden Treibens des Dr. Wenzel konnte nur durch seine In- schuhhaftnahme ein Ende gemacht werden. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, eine weitere Beunruhigung und Aufspaltung in den Reihen des NSDAP (Stahlhelm), Landes- gruppe Baden, der in erdrückender Mehrheit zum nationalsozialistischen Staate steht, zu verhindern. Der Minister des Innern,

Süddeutsches Schachturnier in Saarbrücken

Um die Zonenmeisterschaft

Verbandsleiter Kropp-Saarbrücken begrüßte die Teilnehmer am süddeutschen Zonenturnier und bat sie, neben den anstrengenden Schachkämpfen Zeit zu finden, die Saar kennen zu lernen und im Reich von dem deutschen Menschen aus der befreiten Saar zu berichten.

Die Turnierleitung hat Schneider-Saarbrücken übernommen. Stellvertreter: Kropp.

Die Auslosung ergab: 1. Dr. Seig-Augsburg, Deutscher Meister, 2. Vordank-Jena, 3. Hahn-Wayreuth, 4. Koch-Berlin, Deutscher Meister, 5. Eisinger-Karlsruhe, 6. Haas-Saarbrücken, 7. Heinrich-Mannheim, 8. Klumpp-Stuttgart, 9. Michel-Kürnberg, 10. Böck-Stuttgart, 11. Dr. Meyer-Stadtproleten, 12. Weißgerber-Zweibrücken, Deutscher Meister.

Die drei Sieger kämpfen in Bad Nachen um die Deutsche Meisterschaft gemeinsam mit den Siegern der anderen Zonen und den drei Bestplatzierten des Vorjahres Carl-Bremen, Reinhardt-Hamburg, Dr. Köhl-Kürnberg.

Das Kampflosung ist, versteht sich in einem Schachturnier von selbst. Mit welcher Leidenschaft aber auf Grund genannter Aussichten gekämpft wird, davon zeugt bereits die erste Runde. Vielseitig in der Eröffnungsanlage, vielseitig im Spielverlauf. Zwölf Spieler — zwölf Charaktere! Schwerlich werden zwei aufgestellte Befehle dieser Runde noch überboten werden. Die 10-Zugpartie Dr. Seig — Weißgerber, in der Dr. Seig während acht Stunden vergeblich versuchte, seinem Mehrbauern richtige Unterlage zu geben, aber auch die 13-Zugpartie Koch-Michel, ein Sieg des Eröffnungspezialisten Koch, ein Weinsfall des bayrischen Meisters. Gegen solche Ereignisse verblaffen sowohl die Remisfordernisse — Dr. Meyer (solides Abtauschverfahren) als auch Eisingers treffliche Endspielführung gegen Klumpp (aus einem problematischen Mehrbauern wurde ein entscheidender Freibauer). Lobend ist zu vermelden Böcks Gerissenheit gegen Hahns Technik, welche dem sympathischen Stuttgarter Material und Sieg brachte. Heinrich überfuhr Haas durch Figurengewinn, Haas hat zu lange pausiert und wird wohl in der ersten Turniertabelle nicht viel erreichen.

Zweite Runde: Koch siegte im Turmendspiel gegen Böck, Klumpp nach längerem Kampfe gegen Haas, Weißgerber stellte dem im Angriff befindlichen Heinrich eine Falle, in die sich eine Figur verlor. Schließlich ergab sich ein Endspiel zwischen Dame und Bauer gegen Turm und Springer, welcher dem Zweibrücker keine Schwierigkeiten mehr bereitete und den Sieg im 44. Zuge brachte. Hahn schlug seinen Landsmann Dr. Meyer, Michel lieferte gegen Badens Meister Eisinger eine wertvolle Partie, die ihm den Sieg einbrachte, nachdem man zunächst geglaubt hatte, Eisingers Kauer würden die verlorengegangene Qualität erlösen.

Dr. Seig wird seine Hängepartie gegen Vordank nicht halten können.

Die dritte Runde am Montag: Hahn konnte seinen aus der Eröffnung heraus eroberten Mehrbauern gegen Dr. Seig nicht behaupten. Remis im 30. Zuge. Koch lieferte eine energiegeladene Partie gegen Dr. Meyer. Ein Qualitätsopfer schlug durch. Feinlich erging es Heinrich gegen Klumpp. Seiner Spielführung folgte ein gewonnenes Endspiel, das im letzten Augenblick durch Unachtsamkeit von Heinrich noch zu Remis verblüdet wurde. Michel überfuhr gegen Haas einen Bauernvorstoß, der im weiteren Verlaufe schließlich zu einem verlorenen Endspiel (Dame gegen Turm und Bauer) führte. Die Partie wurde abgebrochen. Eisinger und Böck gerieten in Zeitnot. Eine aufregende Sache, die sich zu einem für den Badener chancenreichen Stellung gestaltete. Abgebrochen. Auch

Vordank — Weißgerber wurde nicht beendet. Nach seinen Abwidlungen, in denen Weißgerber durch taktisches Geschick sich hervortat, mühte man ihm den Sieg in einem Endspiel, in welchem jeder Spieler einen Freibauern hat, zustrauen.

Vierte Runde: Wiederum eine feine Leistung Weißgerbers, der Klumpp schlug. Hahn remisierte nach tapferer Verteidigung gegen Vordank. Haas blieb gegen Böck mit zwei Bauern im Nachteil und konnte das Endspiel nicht halten. Michel und Heinrich lieferten sich einen erbitterten Kampf. Wer das entstandene Bauernendspiel gewinnen wird? Jedenfalls tragen sich beide mit rosigem Hoffnungen. Eisinger veräußerte den Gewinn gegen Dr. Meyer, der verwanderte sich gleichfalls, aber in Zeitnot Eisingers gelang ihm ein Coup. Trotzdem steht

Eisinger noch mit seinem Turm und 2 Bauern gegen die beiden Springer des Gegners. Dr. Seig führte gegen Koch eine sizilianische Partie im guten alten Stil durch und hat gegen die umsichtige Verteidigung Kochs Stellungsvorteile. Sehr viele unbeeidete gebiebene Partien, das sind Zeichen des scharfen Kampfes, der im Zonenturnier durchweg herrscht!

Stand nach der vierten Runde: Koch 3 und 1 Hängepartie, Weißgerber 2½ und 1 S. (auf Gewinn), Böck 2 und 1 S., Hahn 2, Heinrich 1½ und 1 S., Klumpp 1½, Eisinger, Michel, Dr. Seig und Vordank 1 und 2 S., Dr. Meyer ½ und 1 S., Haas 0 und 1 S.

In der fünften Runde spielen u. a. Eisinger — Dr. Seig, Heinrich — Böck, Hahn gegen Weißgerber.

Heidelberger Fremdenverkehr an den Pfingsttagen

Heidelberg, 12. Juni. Der Fremdenverkehr an den Pfingstfeiertagen, der für Heidelberg stets erhebliche wirtschaftliche Bedeutung hat, war diesmal besonders stark begünstigt durch das schöne Wetter. Die weitere Umgebung stellte große Ausflugslokale, Kraftwagen kamen aus allen Teilen Deutschlands und dem Ausland, auch sah man vielfach stark besetzte Omnibusse. Hotels und Gasthöfe waren fast besetzt, zum Teil schon seit Wochen vorausbestellt. Reichsbahn und DGS führten vor allem aus Frankfurt, Mannheim und Ludwigshafen viele in die Nähe Heidelbergs. Vom Hauptbahnhof gingen 58 Erziehung ab. Trotz des riesigen Verkehrs sind glücklicherweise keine schweren Verkehrsunfälle zu verzeichnen.

Im Redar ertrunken

Heidelberg, 12. Juni. In der Nähe von Redargerach ist am Pfingstmontagnachmittag der 14-jährige Karl Eimerl aus Heidelberg ertrunken. Er hatte in Gesellschaft anderer Jugendlichen im Redar gebadet und war plötzlich in den Fluten verschwunden. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

Opfer des Verkehrs

Heidelberg, 12. Juni. In der Gegend von Bad Kreuznach ereignete sich vorgestern Abend ein schweres Verkehrsunfall, bei welchem der Baumeister Heinrich Sommer aus Heidelberg den Tod fand. Der Verunglückte stand im Alter von etwa 30 Jahren.

Schwerer Betriebsunfall

Sandhausen, 12. Juni. Im Zementwerk Leimen wurde der 21-jährige Schlosser Sailer beim Auswechseln von Zementmühlsteinen von einem abspringenden Mittelstück mit solcher Wucht ins Gesicht getroffen, daß an seinem Kufommen gezweifelt wird. Der Unglückliche, dessen Augenlider auf jeden Fall verloren ist, wurde in die Klinik nach Heidelberg verbracht.

Gegen einen Randstein gefahren

Wiesloch, 12. Juni. In der Kurve gegen Wiesloch führen zwei Motorradfahrer aus Frankfurt am Main gegen einen Randstein. Während der Soziusfahrer mit einer leichten Kopfverletzung davonkam, erlitt der Fahrer selbst einen lebensgefährlichen Schädelbruch. Beide wurden ins Krankenhaus nach Heidelberg verbracht.

Vom eigenen Fuhrwerk übersfahren

Kraichbach, 12. Juni. Der 61-jährige Landwirt Franz Bösch und seine Frau wollten auf einem gefüllten Wasserwagen auf ihren Acker fahren. Unterdessen brach das Hinterrad des Wagens, so daß das Ehepaar vom Wagen fiel und überfahren wurde. Während die Frau mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der Ehemann schwere Kopf-, Brust-

und Armverletzungen sowie Rippenbrüche. Der Zustand des Landwirts, der in das Schwäbinger Krankenhaus überführt wurde, ist besorgniserregend.

60 000 Pfingstfahrgäste!

Karlsruhe, 12. Juni. Zur glatten Bewältigung des diesjährigen Pfingstfestes wurden im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe 54 Sonderzüge gefahren, mit denen, beginnend am Freitag vor den Festtagen, bis einschließlich Pfingstmontag, etwa 60 000 Reisende befördert wurden. Die Sonderzüge gingen nach allen Richtungen des badischen Landes; besonders stark war der Reiseverkehr nach Baden-Baden, dem badischen Oberland (Schwarzwald) und nach dem Bodensee.

Mit diesen Sonderzügen hatte die Reichsbahndirektion 18 S. Sonntagszüge mit 60-prozentiger Fahrpreismäßigung eingeführt, die gleichfalls familiell voll besetzt waren. — Wie wir hören, war auch der Reiseverkehr nach der Rheinpfalz sehr stark.

Den Vater erschlagen

Ottobahn (Nur Nassau), 12. Juni. Am Samstagabend gegen 9 Uhr hat sich hier eine schwere Bluttat zugetragen. Der 24-jährige Sohn Karl des Landwirts Mathias Tritsch kam betrunken nach Hause und wurde von seinem 60-jährigen Vater deswegen zur Rede gestellt. Im Verlauf des Wortwechsels ergriß der Sohn einen Messer und versetzte dem Vater einen Schlag auf den Kopf. Der alte Mann brach bewusstlos zusammen. Der Arzt stellte einen doppelten Schädelbruch fest, der am Pfingstsonntag den Tod zur Folge hatte. Der Täter wurde festgenommen. Er zeigt offenbar Reue und bestritt die Tötungsbahnt.

Schlechte Rirschernte

Vom Randertal, 12. Juni. Die Rirschernte wird in diesem Jahr im hiesigen Bezirk im allgemeinen sehr gering ausfallen. Seltener ist ein Baum mit einem nennenswerten Ertrag festzustellen. Das überaus schlechte Wetter während der Blüte und nicht zuletzt der starke Naisfächerfraß dürften die Hauptursachen für den spärlichen Ertrag sein. Die ersten Früchte sind übrigens schon am Markt erschienen.

Gefährlicher Messerheld

Koblenz, 12. Juni. Am Pfingstmontagabend kurz vor Mitternacht wurde der zwanzigjährige alte Ernst Priester von dem polizeibekanntem Richard Neu aus Thalesweilener sehr schwer geschlagen. Priester besand sich mit einem Kameraden auf dem Heimweg und wollte wegen des Schwittergerges noch eine Wirtschaft aufsuchen. Als er sich vor der Wirtschaft bückte, um seine Schuhe zu binden, kam Neu von rückwärts und schlug ihm mit einem großen Messer in die Nierengegend. Der Stich war mit großer Wucht geführt. Schwer verletzt mußte Priester in das Krankenhaus gebracht werden. Neu flüchtete, wurde aber in seinem Heimatort festgenommen.

Von alten Familiennamen, die heute noch hier vorkommen, scheint der Name Diesbach, der erstmals um das Jahr 1660 erwähnt wird, der erste zu sein. Im Jahre 1704 ist ein Michel Sühmann in der Gemeinde Schultsbeth; dieser scheint von Redarhausen zugezogen zu sein und dürfte wahrscheinlich mit dem gleichen Namensträger, der noch um das Jahr 1663 Vorkam in Redarhausen war, identisch sein. Kurzlich Johann Wilhelm gibt durch Urkunde vom 17. 9. 1704 das sogenannte große Wändelwändelgut an Michael Sühmann und seiner Gattin Anna Margareta geb. Willbrunn (alte Redarhäuser Familie), an Hans Widel Koch, Hans Jakob Koch und Benz Jäger in Erdbesand. Mit diesen Namen finden wir neben den bereits erwähnten Diesbach Namen von Bauernfamilien, die auch heute noch auf dem Grund und Boden ihrer Vorfahren wirtschaften. In der gleichen Zeit sind auch weitere heute noch heimische Namen wie Fleck, Ding, Stahl, Wacker usw. anzutreffen.

Wie in anderen Gemeinden unserer Umgebung, so ist auch hier festzustellen, daß

die alten Einwohnernamen aus dem 15. und 16. Jahrhundert fast restlos verschwunden sind;

erst seit dem 17. Jahrhundert sind die Träger der heute hier noch führenden Bauerngeschlechter anfänglich. Wenn diese auch nicht von einer Ur-Eingeborenen sprechen können, so dürfen sie doch für sich in Anspruch nehmen, daß sie zu den ältesten Familien der Gemeinde gehören, die an dem Wohl und Wehe der gemeindlichen Geschichte stets wesentlich beteiligt waren.

G. Sauer.

Pfalz

Mit dem Schlächtmesser verkehrt

Oggersheim, 12. Juni. Der 61-jährige Metzgermeister Andreas Billhofer verunglückte dadurch, daß ihm beim Ausbeinen von Fleisch das Schlachtmesser austratete und in den Unterleib drang. Der Verunglückte mußte mit stark blutender Verletzung in das Ludwigshafener Krankenhaus gebracht werden. Dem-Dr. G. Meyer.

Beim Baden ertrunken

Frankenthal, 12. Juni. Vorgestern Abend erlitt ein 20-jähriger Mann beim Baden einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche konnte alsbald gelandet werden.

Beim Rangieren verunglückt

Diesesheim, 12. Juni. Beim Rangieren auf dem Bahnhof Redarfeld verunglückte der Rangieraufseher Philipp Leuz von Diesesheim dadurch, daß er seine linke Hand zwischen die Buffer zweier Güterwagen brachte. Dabei wurden ihm drei Finger abgequetscht und das Handgelenk zerplittert. Der Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus Mosbach verbracht, wo eine Operation vorgenommen werden mußte.

Schwerer Motorradunfall

Niederlimmen, 12. Juni. Ein folgenreicher Motorradunfall ereignete sich vergangene Nacht. Der 32 Jahre alte Metzger Friedrich Schwob aus Birmaszen, der mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt begriffen war, wollte an einer Brücke in Niederlimmen einen anderen Kraftfahrer überholen. Aus bisher noch nicht geklärt Ursache kam er von der Fahrbahn ab, fuhr an der Brücke vorbei durch den leichten Bach, überschlug sich und wurde auf das andere Ufer geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen bewußlos liegen blieb. Im Birmaszen Krankenhaus wurde eine schwere Schädelverletzung und eine Gehirnerschütterung festgestellt. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst.

Falschgeld im Umlauf

Saßloch, 12. Juni. Wie die Polizei mitteilt, wurde in letzter Zeit fortgesetzt Falschgeld in den Zahlungverkehr gebracht. Es handelt sich um 50-Pfennigstücke, die gut nachgemacht sind. Auch in Automaten wurde in letzter Zeit wiederholt Falschgeld festgehalten. Sachdienliche Mitteilungen an Polizei oder Gendarmerie sind erwünscht.

„Jidelio“ auf der Limburg

Am Sonntag, 16. Juni, nachmittags 15 Uhr, wird die Pfalzoper zum ersten Male in den Freilicht-Theatern von der Limburg spielen und zwar das unsterbliche Meisterwerk Ludwig van Beethovens „Jidelio“, das hohe Lied der Gattentreue. Soweit eine sichere Voraussetzung möglich ist, sind alle Bedingungen gegeben, daß die Aufführung in jeder Beziehung einen sehr guten Eindruck hinterlassen wird.

Das herrliche Werk wird von dem Ensemble der Pfalzoper eigens für diese Freilicht-Aufführungen einstudiert, die Dekoration eigens für die Freilichtbühne hergestellt. Die Polyoper bietet vom Schönsten und Gewaltigsten, was die deutsche Kunst zu geben vermag — es wird daher für jeden der Besuch der Freilichtspiele ein kostbares Erlebnis werden.

Märkte

Badische Spargelmärkte

Erzeugerpreise: A) 27-28, A) 18-20, B) 10 bis 10, C) 50 bis 50. Verkauf hart, Verkauf gut. — Kleintierverkaufspreise: Graben: Zufuhr reichlich, Verkauf schleppend, jedoch alles abgesetzt. Preise: 28, 20, 10 Pf. — Kleintiere: Zufuhr und Verkauf gut. Preise: 42, 32, 22 Pf. — Schweine: Zufuhr 40-45 Str. 1. Seite 30 bis 35, 2. Seite 20-25, 3. Seite 10-15 Pf. Verkauf langsam.

Marktbericht Weinheim

Obstmarkt vom 11. Juni. Äpfel, Qual. A 36-38, B 30-35, C 25-30; Erdbeeren, Qual. A 40-42, B 34-39, C 30-34; Stachelbeeren, grün 12 Pf., Anfuhr 40 Str., Nachfrage gut. Röhre Verteigerung heute 14 Uhr.

Landshuhheimer Großmarkt

Preise: Walderbeeren 95-105, Äpfel 1. Sorte 30-35, Stachelbeeren 12-14, Röhrlat 2-4, Blumenrost 30-35. — Bei sehr harter Anfuhr wurden Äpfel und Erdbeeren lebhaft gehandelt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 11. Juni

Zufuhr: 60 Cöhen, 63 Bullen, 216 Röhre, 134 Färsen, 707 Kälber, 16 Schafe, 1763 Schweine. — Marktverkauf: Rinder lebhaft, Kälber mäßig, Schweine mäßig.

Preise: Cöhen: 42, 40-41, Bullen: 41-42, 40 bis 41, Röhre: 38-42, 32-37, 27-31, 22-26, Färsen: 42, 40-41, 38-39, Kälber andrer: 58-62, 31 bis 57, 42-50, 34-41, Schweine: 49-52, 48-51, 48 bis 51, 46-50, 42-46.

Dem gestrigen Mannheimer Großviehmarkt waren zugeführt: 63 Färsen, 60 Cöhen, 158 Röhre, 216 Kälber, zusammen 497 Tiere. Die Zufuhr war sehr knapp.

Die Preise betragen: für Cöhen und Röhre 4. Färsen 41-42, Röhre 38-42. Am Röhremarkt wurde das Angebot von 707 Tieren der mittelmäßigen Geschlecht glatt untergebracht, wobei Preise von 38 bis 62 Pf. erzielt werden konnten.

Am Schweinemarkt war das Geschäft mittelmäßig. Bei einem Angebot von 1763 Tieren verlief ein Schluß des Marktes ein Ueberhand von 41 Tieren. Höchstpreis 49-52.

Mannheimer Pferdemarkt vom 11. Juni

Zufuhr: 54 Arbeitpferde, 28 Schachpferde. — Preise: Arbeitpferde 500-1300, Schachpferde 35 bis 160 RM. — Marktverkauf: ruhig.

Badische Schweinemärkte

Wiesloch: Zufuhr: mäßig; 153 Ferkel und Käufer. Preise: Ferkel 17-21, Käufer 24-42 RM das Stück. Der Marktverkauf war gut. — Eppingen: Zufuhr: 180 Ferkel, 110 Käufer. Preise: Ferkel 36-56, Käufer 60-68 RM das Paar.

Alte Geschlechter in Edingen

Urkundlich wird Edingen bereits im Jahre 765 als Besitz des damals kurz zuvor gegründeten Klosters Lorch erwähnt. Die Schreibweise hat sich im Laufe der Jahrhunderte wiederholt geändert, so heißt es zeitweise Edingen, Eddingen, Edingan, Edingen usw. Fast die gesamte Bemerkung scheint, wie man aus alten Urkundenbeschreibungen entnehmen kann, in den früheren Jahrhunderten in den Händen adeliger Grundbesitzer gewesen zu sein, die sie zuerst als Lehen trugen und später durch Kauf oder Schenkung erwarben. Die meisten dieser adeligen Familien hatten wohl ihren Wohnsitz außerhalb von Edingen; sie überließen ihre Güter

in Zeilpacht oder Erbpacht den Gemeindefleuten von Edingen.

So finden wir um das Jahr 1300 den Pfalzgrafen Rudolf als Besitzer eines Hofgutes daselbst; im Jahre 1357 finden wir einen Conrad von Landschade, die „von Erlichheim“, Wilhelm von Ottersbach, die „von Rassenbach“. Einige Jahre später begegnet uns auch ein Edelknecht Wilhelm von Prudach, ein Ulrich von Widenbach, ein Albrecht und Conrad von Weller. Ein sehr begütertes Geschlecht waren die „von Benningen zur alten Wärgen geissen“, die 1435 einen Hof von Friedrich Joller von Landau erworben. Im Jahre 1664 findet man den Freiherren von Castell, der Besitzer des schönen Lustgartens in Edingen war, gegen 1750 einen Herrn Bretano, 1777 die Reichsgrafen von Odenroff. Auch Markgraf Karl von Baden war hier einige Zeit begütert; im Jahre 1719 erwarb hier ein Frei-

adeliges Rittergut, das er später wieder an Augustin von Nay, kurfürstl. Staatsminister, verkaufte.

Von bürgerlichen Namen findet man im Jahre 1429 einen Bedacht Eberhard als Schultheiß des Ortes. Schon im Jahre 1284 wird auch ein gleicher Namensträger als Schultheiß von Landenburg genannt. Als Schöffen wurden um die gleiche Zeit in Edingen erwähnt: Peter Widel, Hanemann Eberhard, Peter Karge, Jodet Aldret, Klaus Smyt (Schmitt); auch die Namen Boldei, Winkler, Richter, Kuppen, Gudern und Endres sind daselbst im 15. Jahrhundert heimisch. Der Name Blech, Blach ist längere Zeit zu verfolgen und dürfte wohl als eine Art des Vornamens Blasius anzusehen sein. Um das Jahr 1643 erbaute sich der damalige Bürgermeister Blach an der Hauptstraße in Edingen ein Fachwerkhaus, das heute noch als anscheinliches Gedächtnis verschiedener Veränderungen unter Denkmalschutz steht. Die Familie Blach, wie überhaupt alle Träger der bis jetzt genannten Namen, sind entweder ausgesprochener oder von hier verzogen. Im Jahre 1666 findet man den Namen Blach erstmals in Landenburg; es ist wohl anzunehmen, daß diese als Nachkommen der Edinger Blach zu betrachten sind.

Um das Jahr 1570 kommt wiederholt der Name Göb, so Philipp, Jakob, Jögan, Hans Göb, vor; auch die Namen Wendel, Volk, Rathes, Culmann, Martin, Rieker, Michel, Wolf, Hans, Rodel finden wir als Bestandspächter der verschiedenen Güter um die damalige Zeit.



Die

Die der Schwittergergen Tropenbirde, wurde vom aufgenommen und auf die 2. Zone durch das schiedensfalls nicht willern oder sich pflanzen. Er hat benberuf auszufu dazu aufgelegt, Zone durch das für die bescheiden yrobel Die B schwer in den An romi lom man sic Rai-Schnupfen in den Juni hin die Hgwelle au losgelassen werde

Leben

Wenn sich Regen so prompt ablosch, werden die Stunde gründlich ihnen genehm ist Wir haben quä Mensch weiß, was er kommen wird, wir schwinden u men nach bekann ein fe

ein fe

ten oder Baderpl Pole, um die wi freien hatten. I ohne lästigen S lang, Stundenlo schlungsbedürfti Schlummer finde schon vom Bloß schapp. Der von gans Angelaufen wirft aber nur Bander. Dann i talale Wärmewel tung gibt. Der Fellen j äußerst gelingen. Beterlos gezoogen sie die Redar r der Friesen in Rhein. Bettlich ten für schüpe er wurden konnt. sonnige Feriena nennung an eigene glante. Als

den

in den Nachmitt toße, bauten sie e bel worden war Abklärung bemer in kurzer Zeit bi häusermeer sel um zehn bis Best! Am Morg vorzustellen gewo von 22 Grad We lam diese troße (schrud niemand i verglichene jeder rungshre Lieber zt erleichterten verhängten Freun

frisi

in die dumpfen sen. Es war ein verkommener f diesem erquickend ter. Es dürfte ni lichen Wettermize

Bei der Arbeit

wert Rheinau er mittag gegen 15. unfall. Ein Stah fördert wurde. Hü lache betas und t leten Arbeiter, d quersicht wurden. Städtische Kranke

Bei der Arbeit

wert Rheinau er mittag gegen 15. unfall. Ein Stah fördert wurde. Hü lache betas und t leten Arbeiter, d quersicht wurden. Städtische Kranke

Bei der Arbeit

wert Rheinau er mittag gegen 15. unfall. Ein Stah fördert wurde. Hü lache betas und t leten Arbeiter, d quersicht wurden. Städtische Kranke

Bei der Arbeit

wert Rheinau er mittag gegen 15. unfall. Ein Stah fördert wurde. Hü lache betas und t leten Arbeiter, d quersicht wurden. Städtische Kranke



Zurück, woher sie gekommen!

Von Weiner, Weißberg, Goldberg bis Safran, Holzwurm, Federgrün

Die Erfrischung

Die der Gewitterregen gestern abend — aus heiligem Tropenhimmel gewissermaßen — spendete, wurde von jedermann mit Begeisterung aufgenommen. Fünfunddreißig Wärmegrade sind auf die Dauer für jeden Kurpfälzer unentbehrlich. Den ganzen Tag über kann er es sich jedenfalls nicht leisten, den Strand zu bevölkern oder sich in die Badewanne zu verpflanzen. Er hat auch schließlich noch einen Nebenberuf auszufüllen und fühlt sich gar nicht dazu aufgefordert, sich in der gemäßigten Zone durch das Leben zu schwingen. Danke, für die bescheidene Vorsommerliche Kostprobe! Die Bullenhitze liegt uns allen noch schwer in den Knochen. Wie eine geröstete Ratonei kam man sich vor. Kaum daß der störende Ras-Schnupfen ohne besondere Schwierigkeit in den Juni hinübergerettet war, mußte gleich die Hipfelle auf den geplogten Erdenbürger losgelassen werden. Wer liebt schon ein

Leben ohne Uebergänge.

Wenn sich Regen- und Hitzeperioden weiterhin so prompt ablösen, wie dies bisher der Fall war, werden die Geographen noch in letzter Stunde gründlich umlernen müssen. Ob es ihnen genehm ist oder nicht.

Wir haben quälerrische Tage hinter uns. Kein Mensch weiß, was nach dem befreienden Gewitter kommen wird. Feinlich natürlich, wenn wir schwitzend und mit ausgetrocknetem Gaumen nach bekanntem Muster der letzten Tage

ein fatales Doppelleben

führen müßten. Ubertempertierte Arbeitsstätten oder Badeplätze bilden die maßgebenden Pole, um die wir freudig und schimpfend zu streifen hätten. Das Bett zu hülsen, war auch ohne lästigen Sonnenbrand keine ideale Lösung. Stundenlang konnte der Müde und Erholungsbedürftige der Hitze wegen keinen Schlummer finden und am Morgen war er schon vom bloßen Aufstehen und Ankleiden schlapp. Der von der Tropenglut wie eine Bratgans Angelassene drängt zum Wasser. Leider wirkt aber nur für Minuten das kühle Nass Wunder. Dann strahlt der eigene Körper eine fatale Wärmewelle aus, vor der es keine Rettung gibt.

Der Ferienjugend kam die sonnige Zeit äußerst gelegen. Sie hatte diesmal das große Wetterlos gezogen. Nach Tausenden bevölkerte sie die Neckarwiesen und die Uferpartien der Friesenheimer Insel und am Rhein. Bettlucher und Säcke mußten herhalten für schützende Zeltbauten, die in jeder Reinheit, Größe und Bauart bewundert werden konnten. Sie genossen auf ihre Art sonnige Ferientage, die ihnen jeder in Erinnerung an eigene Schulzeitfreuden von Herzen gönnte. Als

der heftige Sturm

in den Nachmittagsstunden über sie hinwegtocht, bauten sie ab, was noch nicht fortgewirbelt worden war. Herrlich, wie rasch sich die Abkühlung bemerkbar machte! Der Sturm segte in kurzer Zeit die Bullenhitze aus dem Häusermeer heraus. Die Duedelüberfälle fiel um zehn bis fünfzehn Grad! Das ist ein Wert! Am Morgen hätte sich noch kein Mensch vorzustellen gewagt, wie es ist, im Schatten von 22 Grad Wärme zu wandeln. Und dann kam diese große Ueberraschung. Diesmal erschrack niemand über den grollenden Donner, verzichtete jeder mit Vergnügen auf die stimmungsbildende Uebertragung. Er erbeute sein Gerät erleichterten Herzens und machte weit die verhängten Fenster auf, um

frische Frühlingsluft

in die dumpfen Räume hereinströmen zu lassen. Es war eine Erholung! Die zweite Lage verkommenerlicher Kostprobe findet uns jetzt nach diesem erquickenden Intermezzo weitaus gesüßter. Es dürfte nach Aussage der wissenschaftlichen Wettermischer kaum ausbleiben.

Bei der Arbeit schwer verunglückt. Im Stahlwerk Rheinau ereignete sich am Dienstagmorgen gegen 15.30 Uhr ein schwerer Arbeitsunfall. Ein Stahlblock, der mit dem Kran befördert wurde, stürzte aus noch ungeklärter Ursache herab und traf einen 27-jährigen verheirateten Arbeiter, dem beide Unterschenkel abgegerichtet wurden. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Auf den ersten Blick: Namen von Juden! Jawohl, Judennamen, hinter denen sich nicht selten unaussprechliche östlicher Provenienz verbergen, solche, bei denen der Deutsche entweder einen Jungenschlag beim Aussprechen bekommen oder sonst Schaden an seinem Sprechorgan nehmen würde. Wir haben einen Teil von ihnen los und weihen den ausgebürgerten „deutschen Staatsbürgern jüdischer Rasse“, weiß Gott, auch nicht eine Träne nach. Schade, daß es so wenig sind, denen man in Mannheim das Recht genommen hat, sich „Deutsche“ zu nennen. Es müßten viel, viel mehr sein; denn Mannheim mit seinen weit über 10000 Juden und Judenabkömmlingen beherbergt noch viel zu viel von den asiatischen Edelingen in seinen Mauern, die sich wieder mit der alten Aufdringlichkeit demerksbar machen. Da schreibt die ganze Judenheit in der Welt herum über Deutschlands Terror gegenüber den „Auserwählten“, erfindet Greuelmärchen über Greuelmärchen und doch fühlt sich die ganze Menschheit so wohl in Deutschland, wie noch nie. Die vor einigen Jahren veröffentlichten Ausbürgerungen beweisen ihrer Zahl nach, wie human man in Deutschland mit den vorwiegend aus dem Osten gekommenen Juden verfährt. Statt die ganze Gesellschaft — wie sie es verdient hat — aus dem Lande zu jagen, hat man vorläufig nur den am meisten Belästigten den Laufpaß gegeben und teilweise eine Schande ausgeföhlet, die uns die Verantwortlichen des Zwischenschicks ausgelassen haben. Alle sind sie irgendwie innerlich oder äußerlich mit den Barman, Kutistler und Konforten verwandt, haben sie wie jene geschahert, gebandelt und

den „Goi“ ausgepowert, daß es nur so eine Art war. Ein Teil von ihnen hat schon lange den besseren Teil der Tapferkeit gewählet und ist ins Ausland oder nach Palästina „gereist“ und andere wieder, die fühlten sich so sicher, daß sie erst jetzt fühlen müssen, wie wenig Wert wir eigentlich auf ihre Anwesenheit legen.

Es ist

ein netter Strauß von Namen,

den die Ausbürgerungsbehörde gepflückt hat. Da ist der Weiner, der sich jüdischerweise (!) Moritz Kerner nannte, anscheinend, weil sein richtiger Name zu anrüchig war. Dann der Birnbaum, der Weißberg, Weißberg, Gründers der Holländer, der Ehrlich — ausgerechnet —, der Kupfermann — wer erinnert sich nicht dieses Namens? War das nicht der berühmteste Rabbiner? Na und der Steigbügel, der Morgenstern, der Safran, der Federgrün, der Holzwurm, der Epstein und Heinrich Harpuder, das Jüdchen aus Jaroslau. Auch er war einer von denen, die beizuteilen die Platte pugten; denn gar zu groß war das Regier seiner Unverschämtheiten geworden. Heinrich Harpuder, welcher eine Größe im vorwärtigen Mannheim! Einst Chefredakteur der „Volksstimme“, war er vermöge seines Amtes mit einer der Verantwortlichen an der Heye und dem Terror in Mannheim gegen die Nationalsozialisten. Tausende und Abertausende deutsche Arbeiter wurden von ihm zu ihrem eigenen Schaden verführt, weil sie nicht wußten, daß Harpuder, der Jude, es niemals ehrlich mit einem deutschen

Arbeiter meinen konnte. Heute treibt er sich wohl, wie so viele seiner Rasse, denen der Boden ob ihrer Verbrechen in Deutschland zu heiß wurde, in Prag herum. Leider fehlen auf der Liste noch so manche Namen, die unvergessen sind. Wie wäre es beispielsweise mit dem Juden Hirscher, dem jüdischen Propagandist der Rathauschlocht im Frühjahr 1932? Was ist mit dem Wurmfortsch der Harpuder Ernst Roth, der sich erdrehte, noch nach der Nachkriegszeit eine seiner unverschämten Hebräer vom Stapel zu lassen? Wo bleibt der Jude Scharf, der mit seiner Autoarabe Gauzerei größten Stills trieb und deutsche Arbeiter unglücklich machte? Wenn nicht alles trügt, dürfte die nächste Liste noch manchen Wunsch erfüllen und Namen auslösen, die es nicht verdienen, daß sie in Deutschland Bürgerrecht haben.

Dem aufmerksamen Leser der veröffentlichten Ausbürgerungsliste fällt aber noch etwas anderes auf. Ein Ostjude zog den anderen nach Deutschland. Da kam z. B. der Abraham Plattau aus Petrikau nach Mannheim und ihm folgte nach der liebe Baruch Plattau. Warum auch nicht, Abraham ging es im Schoße des Reichens gut, also war auch für Baruch Platz. Und mit ihnen kamen die Jenta, das Jettchen und weitere zwei Judentöchter. Da kam auch der Herrmann Epstein aus Lisko in Polen und brachte die Malka (geboren in Jerusalem), den Josna Jehudah, die Sara Roschama und den Baruch mit. Welch eine Kiste „deutscher“ Namen. Und solches Geschmeiß hatte in Deutschland Heimatrecht, solches Judenpaar durfte sich kraft Gesetzes „Deutsche“ nennen. Wo der Name gleichzeitig zu sehr Herkunftsbezeichnung seines Trägers war, wurde er einfach geändert. Das war sehr leicht zu machen, wie folgendes Beispiel beweist.

Joel Szymann kam aus Ostrowitz nach Mannheim. Sein Name hatte einen zu östlichen Anstrich, so daß sich der Jude nach einem anderen umfah. Von Szymann zu „Schermann“ und von Joel zu „Josef“ war kein weiter Weg, also hießte der Jude Szymann den Antra, seinen östlichen Namen in den deutschen „Schermann“ verwandeln zu dürfen. Das war vor ungefähr sechs bis sieben Jahren. Damals gab es in Mannheim nur zwei Träger des Namens Schermann, ein inzwischen verstorbenen Kammerlanger und den Architekten und heutigen Stellenleiter der NS-DAW, Alwin Schermann. Dieser wurde eines Tages vom Bezirksamt angerufen und ihm mitgeteilt, daß ein Antrag auf Namensänderung in Schermann vorliegen würde, wozu er um sein Einverständnis ersucht wurde. Der Leumund des Antragstellers sei einwandfrei, wurde dem Pa. Schermann erklärt. Ein Widerspruch gegen die Namensänderung konnte nach damaliger Ansicht des Bezirksamtes dieses nicht hindern, dem Antrag stattzugeben und die Tatsache selbst, daß es sich um einen Ostjuden handelte, wurde dem Beklagten nicht bekanntgegeben.

So kam mit Unterstützung des damaligen Bezirksamtes ein Ostjude zu einem deutschen Namen, der jedenfalls dazu diente, die Abstammung des neugeborenen Trägers zu verdecken.

Ein Fall sicher von vielen. Auf der einen Seite Tarnung mit Unterstützung von Behörden und auf der anderen Seite — wir sehen das immer wieder — Erschleichung von Namen und Prädikaten auf Grund des in Deutschland ergaunerten Geldes.

Abgesehen von der Tatsache, daß viele Namen der Ausgebürgerten an sich schon die Rassenzugehörigkeit ihrer Träger verraten, ist es trotzdem interessant, sich mit dem Herkunftsland dieser Wilschöpfe vertraut zu machen. Neben einigen russischen, italienischen und österreichischen Juden, sind es vorwiegend solche, die aus den östlichen Ghettoen stammen. Man liest da Namen, wie Nowakow, Manow, Chotomiec, Petrikau, Przesizow (man breche sich nicht die Zunge ab), Lody, Jaroslau (Heinrich Harpuder) Ostrowiec u. v. a., die deutlich verraten, wo diese Orte liegen. So reicht sich der Strauß der Ortsnamen würdig neben den Strauß der Judennamen. Bedenkt man aber, daß die in Mannheim ausgebürgerten Ostjuden nur einen Bruchteil der Gesamtzahl der Eingewanderten betragen, dann bekommt man ungefähr eine Vorstellung, was geschehen wäre, wenn der Strom aus dem Osten weitergefließen wäre. Armes Deutschland dann! Ein gutes Geschick ließ uns in letzter Stunde eine Regierung schenken, die mit eisernem Besen den östlichen Unrat auskehrt. Soweit Arier von der Ausbürgerung betroffen wurden, befinden sie sich in einer sehr „düstigen“ Gesellschaft, ihre Ausbürgerung erfolgte in den meisten Fällen aus Gründen der Sauberhaltung des öffentlichen Lebens.

—war—



Auch die Polizei macht sich mit dem neuen Verkehrsmittel vertraut

Einer der neuen Stromlinienwagen, mit denen die Reichsbahn jetzt schon eine regelmäßige Verbindung für Personentransfer nach Darmstadt und Frankfurt eingerichtet hat. Bis zur Fertigstellung der Reichsbahnbahn befahren die Wagen die Beralstraße

Die Jugend ruft ...!

Männer und Frauen Mannheims heraus zur Jugendkundgebung am Freitag, den 14. Juni, abends 20 Uhr im Schlosshof!

Die deutsche Jugend Mannheims marschiert! Die Banner der NS werden wehen!

Es werden sprechen: Gebietsführer Rodach, der Führer des deutschen Jugendherbergverbundes und Gebietsführer Kemper, der Führer der badischen Staatsjugend.

Die Jugend wird zusammentreten in einmütiger Bekennerschaft zu ihrem Vaterland, dem Deutschland Adolf Hillers.

Es geht um das deutsche Jugendherbergswerk. Keine andere Nation der Welt kann sich rühmen, daß ihre Jugend wie die deutsche allüberall an den schönsten Plätzen des Vaterlandes Heimstätten besitzt, welche ihr das Schweigen und Wandern durch die ewig neue Pracht der uralten Heimat zur Freude und zum Erlebnis machen.

Die Jugendherberge erschließt dem deutschen Jungwanderer die Wunder der deutschen Land-

schaft. Die Jugend der Berge ist heimisch geworden in den Herbergen der niederdeutschen Heide, der Wasserante und des deutschen Ostens. Die Tiefenlandsjugend findet ihren Weg in die Rästelwelt des deutschen Hochgebirges. Die bayerischen Seen und der Schwarzwald sind die Wanderziele der Großstadtjugend geworden.

Wir richten den Appell an das gesamte deutsche Volk:

Helft der Jugend im Aufbau und Ausbau ihres Herbergswerkes! Bekennet euch zu ihrem Vollen! Fördert ihr Tun!

Roch ist nicht genug getan. Roch fehlen uns Jugendherbergen. Unser Ziel ist es, im Reiches sowie Herbergen zu schaffen, das eine von der anderen in einem Tagesmarsch zu erreichen ist.

Gebt und opfert, wenn die Sammelbüchsen der NS für das deutsche Jugendherbergswerk am 14. und 15. Juni in den Straßen der Stadt klingeln!

Erscheint in Massen zu der Jugendkundgebung am 14. Juni 1935, abends 20 Uhr im Schlosshof.



Noch lebt manch guter alter Wagen -
Nur weil er **DUNLOP** stets getragen

Daten für den 12. Juni 1935

1815 Gründung der Deutschen Burschenschaft in Bonn.
1902 Der Tiermaler Friedrich Specht in Stuttgart gest. (geb. 1830).

Mit zwei „Blitzen“ nach Mannheim

Die Blitzflugmaschinen der Deutschen Luftwaffe erfreuen sich immer größerer Beliebtheit und es erfüllt uns Mannheimer mit besonderer Genugtuung, daß die Blitzstreife nach Berlin in einer Weise frequentiert wird, die es erndiglichen wird, an ihren weiteren Ausbau zu denken.

Die Nachfrage nach Plätzen hat sich inzwischen weiter gesteigert, so daß es notwendig wurde, am Dienstagabend eine lehrstuhlfähige Ju 52 von Berlin nach Mannheim und Karlsruhe fliegen zu lassen.

Die Polizei meldet:

Unfall infolge Trunkenheit. Auf dem Hohenweg fiel in der Nacht zum Montag infolge Trunkenheit ein Mann zu Boden und erlitt eine Verletzung an der Stirn.

Wegen Aufheisterung bzw. groben Unfugs wurden in den letzten drei Tagen 26 Personen angezeigt.

Aus politischen Gründen wurden zwei Personen festgenommen.

Tod durch Ertrinken. Am Nedar bei der Ueberfahrt am Friedrichsflur am 10. Juni nachm. gegen 5 Uhr ein junger Mann aus einem Badelboot und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Mannheimer Polizeischützen erfolgreich. Die Schützen des Schützenvereins der Polizeibeamten e. B. Mannheim feierten von den Preis-schießen, daß die 1. Schützengesellschaft Ladenburg anlässlich der 40. Wiederkehr ihres Gründungstages vom 8. bis 10. Juni zur Grundsteinlegung brachte, sehr erfolgreich nach Mannheim zurück.

Pfingstverkehr auf den Vorortbahnen. Die OEG beförderte an den beiden Pfingstfeiertagen rund 57.000 Personen. Die Rhein-Paradi-Bahn benutzten rund 11.500 Personen.

Der Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Juni. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juni 6.672.391 gegenüber 6.734.745 am 1. Mai.

Berufsschulung für Jugendliche

Schafft Lehrstellen für sie / Eröffnung der Aukernurse in Mannheim-Waldhof

Arbeit ist Sinn und Zweck unseres Lebens. Arbeiten ist kein Fluchen, sondern ein Wollen. Bedauernd wird der Mensch, der zur Unfähigkeit verdammt ist. Derjenige aber, der der Arbeit freiwillig aus dem Wege geht, gehört zu den asozialen Elementen.

Der neue Staat betrachtet es als eine seiner vornehmsten Aufgaben, Arbeit für jeden zu schaffen. Darunter versteht er nicht zuletzt die Unterbringung der Jugend in geeignete Lehrstellen.

Aukernurse derjenigen Schulentlassenen, die noch nicht in Lehrstellen untergebracht werden konnten.

Diese Kurse wurden am Dienstag im Gebäude der Gartenbauvereinsgesellschaft Mannheim-Waldhof eröffnet.

sondern auf Grund der Neigung des Jugendlichen zu irgendeinem Grundelement wie Eisen, Holz, Gummi und Boden. Die Kurse sind eine Fundgrube des Grobes der Anknüpfungsmöglichkeiten, der zu betreuenden Jugendlichen. Der Jugendliche lernt in den Kursen die Atmosphäre der verschiedensten Berufe kennen, erweitert durch eigene Arbeit seine Berufswissen, die bekanntlich bei der Großstadtjugend äußerst gering und mangelhaft sind.

Es soll hier nicht, wie der stellvertretende Arbeitsamtsleiter Dr. Kobl in seiner Eröffnungsrede ausführte, der Ertrag einer Lehrzeit bezweckt, sondern es soll der Jugend geholfen werden über die Arbeitslosigkeit und ihre Begleiterscheinungen hinwegzukommen.

fen Kurse entgegenbringt. Dr. Kobl erläuterte weiter den hohen idealen Zweck dieser Kurse. Diese Jugend sind die Männer von morgen. Weitere Worte richtete der Sozialreferent des Gebietes Baden der H. P. Sittler, an die Kursteilnehmer. Er unterstrich besonders den Wert der Kameradschaft, wie sie in der Hitlerjugend gepflegt wird.

Was ist los?

Mittwoch, den 12. Juni 1935

- Nationaltheater: „Der Kolonialvater“.
Kinotheater: 16.00 Uhr Vorstellung des Stenoprojektors.
Kinotheater: 14.00 Uhr Vorstellung des Stenoprojektors.

Mißstände im Pegelwesen

Lebhafte Kritik im Mannheimer Schifferverein

In der Versammlung des Mannheimer Schiffervereins warf der Vereinsführer Peter Kühnle zunächst einen kurzen Rückblick auf die Pioniertätigkeit in Dalmatien. Der Mannheimer Schifferverein war bei dem Fest durch eine stattliche Fahnenabordnung vertreten.

Hafeninspektor Deutsch (Ludwigshafen) wählte durch seinen zeitgemäßen Vortrag über Pegelwesen am Rhein allgemeines Interesse hervorzuwecken, das in einer sehr lebhaften Aussprache zum Ausdruck kam, wobei die verschiedenen Äußerungen der Teilnehmer sehr kritisiert und einstimmig verurteilt wurde.

Wie der Vortragende hervorhob, wird angestrebt, daß bei einem Pegel, Köln plus 1,27 Meter, entsprechend 2,30 Meter Mannheim, eine geringere Fahrwassertiefe vorhanden ist von 3 Meter unterhalb Köln, St. Goar 2,50 Meter, St. Goar-Mannheim 2 Me-

ter, und Mannheim-Strasbourg 2,50 Meter. Außerdem sind Bestrebungen im Gange, diese Solltiefe noch zu vergrößern. In Baden wurde 1877 der Nullpunkt bei den Pegeln eingeführt, Elbstromtrahnen folgte 1884 und die Rheinplafz 1885. Heffen hat den Nullpunkt nicht verändert, so daß dort die Pegelstände über und unter Null erscheinen, was zu vielen Missständen führt.

Der Vereinsführer dankte dem Redner, worauf eine Kommission gewählt wurde, um eine einheitliche Normierung der Nullpunkte aller Rheinpegel einzuführen. Dieser Nullpunkt muß dann so gelegt werden, daß aus dem jeweiligen Wasserstand zulässige Tauchtiefe für bestimmte Stromstrecken ersichtlich ist.

reislich überlegt. Diesen Triumph wollte sie ganz auskosten und langsam, ganz langsam, um mehr Genuß zu finden. Und das ließ sie auch ihren Sohn wissen, der damit einverstanden war.

Zuerst ließ er Brand kommen. „Morgen Abend will ich ein Fest haben, wie es bisher kein ähnliches gegeben hat. Mit den schönsten Frauen!“

Die Königin Karoline Mathilde vertreibt sich inzwischen ihre Zeit mit der Lektüre altrömischer Schriftsteller. Sir Murray Reith meldet seinen Besuch an und tritt wenig später in das Gemach seiner königlichen Landsmannin.

„Bringt Ihr Nachricht vom Befinden der Königin-Mutter? Ich bin besorgt um ihre Gesundheit.“

„Nein, Majestät... Ich glaube übrigens, daß kein Grund zur Besorgnis vorhanden ist. Meiner Meinung nach ist die Königin Juliana so gesund wie ich. Ich möchte fast eine Wette darauf eingehen.“

„Was gibt es in der Heimat? Ich möchte gern einen Besuch machen.“

„Es ist alles in bester Ordnung... Und was macht Graf Struensee?“

„Eine leise Abie steigt bei diesen Worten in das Gesicht der jungen Königin. Sie versucht, ihre Verlegenheit zu verbergen.“

Aber der routinierte Diplomat weiß, woran er ist, und eine innere Sorge wächst in seinem Herzen zu einer qualvollen Last.

schließlich unverblümt dem König vorträgt. „Was wird Graf Struensee dazu sagen?“ „Ach, Sie wissen es noch nicht? Wirklich nicht? Brand, Sie wissen das Rechte von meiner hochwobereborenen Gemahlin nicht?“

„Ich weiß nur, daß es Ihrer Majestät zu geht und sie sich zufrieden und glücklich fühlt.“

„Ob ja, das mag stimmen. Aber weshalb? Weil sie einen Liebhaber hat? Einen sehr wichtigen Liebhaber - den Grafen Struensee?“

„Der König ist von seinem Stuhl aufgesprungen und geht freudig erregt im Zimmer umher. Ausgelassen lacht er sich auf die Schenkel, lacht und brüllt immer wieder in lustiger Stimmung: „Struensee ist der Liebhaber der Königin!“

„Graf Brand vertritt diese Fröhlichkeit nicht. „Majestät freuen sich über eine solch verachtenswerte Tat? Ich bedauere es aufs Tiefste.“

„Bedauern? Was fällt Ihnen ein? Freuen müssen Sie sich, so wie ich! Endlich bin ich diesen Moralsprediger, diesen schändlichen Volksfreund los! Endlich werde ich wieder so leben können, wie es mir paßt!“

„Jetzt begreift Graf Brand die Stimmung der Königin. Also auch der König war innerlich kein Freund seines Vaters? Nun braucht er sich keine Sorgen mehr zu machen, jetzt kommt er die Mädchen kommen lassen, die vordem noch in Kopenhagen einlogiert waren.“

„Rag sein. Aber es dürfte der letzte an meinem Hofe sein.“

Mein Herz der Königin

(Struensee)

VII.

Jetzt glaubt Graf Brand diesen Struensee verstanden zu haben. Ja, dieser Mann war eine Gefahr für dieses Königtum! Er hat es selbst zugegeben: sein Platz ist der Thron! Sollte dieser Hamburger Arme-Leute-Arzt tatsächlich die Absicht haben, den Thron von Dänemark zu erobern?

In aller Eile verabschiedet sich der Oberhofmeister und eilt zur Königin. Diese Unterredung bedeutete einen weiteren Trumpf in ihrer Hand.

Die alte Königin liegt herbenkrank auf ihrem Lager. Neben ihr sitzt der König. Fragend blickt er den alten Arzt an. „Wir wollen hoffen, daß Majestät dieses Herzensfieber gut übersteht.“

„Aber mit seiner Mutter zeigt er wenig Trauer über ihre Erkrankung.“ „Weshalb wolltest du mich sprechen, Mutter?“

Bei diesen Worten richtet sich die alte Königin auf. Weg ist ihr Fieber, weg ist ihre Schwäche, weg ist der leuchtende Atem in ihrer Sprache. Erkanna nicht der junge König diese Wandlung seiner Mutter mit an. „Du bist gar nicht krank? Du hast nur Komödie gespielt? Weshalb?“

„Weshalb? Ist es nicht ein Skandal, daß ich mich erst aufs Totenbett legen muß, um meinen Sohn sprechen zu können? Ich habe dir etwas mitzuteilen... Gib mir den Pantoffel dort vom Tisch... So, Erkenna du ihn? Nein. Das ist auch kein Wunder. Es ist der Pantoffel deiner Gemahlin... Dreh ihn um! Siehst du die kleine Ahse auf der Sohle und am Absatz? Ja? So ist es richtig. Und nun betrachte diesen Teppich dort am Boden! Und dann versuche den Pan-

toffel in die Achsenspur zu stellen. Paßt er nicht ganz genau?“

Geborham hat der König alle Befehle seiner Mutter ausgeführt. Er stellt den Pantoffel genau in die Spur auf dem Teppich. Er paßt ganz genau in den kleinen dunklen Fleck inmitten der grauen Ahse. Jetzt sieht er wieder zu seiner Mutter auf. „Was soll dieses seltsame Spiel?“

Die Königin-Mutter hat sich vom Lager erhoben und ist zu ihrem Sohn herangeritten. Sie zeigt auf den Teppich und ihre Stimme hat einen triumphalen Klang. „Dieser Teppich lag gestern nacht vor der Tür zum Schlafgemach Deines treuen Vaters Dr. Struensee!“

„Was? Wie von einer Schlange gebissen, ist der König aufgeföhren. Drohend zieht er die Stirn in Falten, wild funteln seine Augen und seine Hände sind geballt. „Soll das heißen, daß meine Frau gestern nacht bei diesem Dr. Struensee gewesen ist? Ist das wahr? Ich will es ganz genau und bestimmt wissen!“

Von seiner Mutter konnte er nur die ausführlichste Auskunft erhalten. Wie ein Wasserfall plätscherten die Wogen der Beredtsamkeit von den Lippen dieser alten, bössartigen Frau. Alles lagte sie ihrem Sohn, was sie sich in den letzten zwei Jahren nicht mehr gesagt hatte, zu sagen. Endlich hatte sie die Gelegenheit, ihr Herz reiflos auszusprechen und ihrem Kerger über alles freien Lauf zu lassen.

„Immer erregter wurde der König, immer blutiger wurde sein harter Blick, immer eiliger wurden seine Bewegungen. Mit Wut nur hielt er sich zurück, um nicht zu diesem Stroch, diesem „Freund“ hinzukommen und ihm den Degen in die Brust zu stoßen.“

Aber nein. Seine Mutter hatte sich alles

Der hat vor Nationalsozialismus gewacht, erdolm...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

Es bietet Unter...
Es bietet Unter...
Es bietet Unter...

(Fortsetzung folgt.)

Bessere Disziplin und Organisation nötig!

Die Berichte über die verschiedenen leichtathletischen Veranstaltungen im Reich, insbesondere die Olympiaprüfungskämpfe am letzten Sonntag, lassen erkennen, daß leider - nur Stuttgart machte eine rühmliche Ausnahme - der Reichsverband recht schwach, zum Teil sogar erschreckend dürftig war.

Radrennen am Pfingsten

Berliner Olympiabahn-Rennen

Die zweitägige Radsporthauptveranstaltung auf einer Berliner Olympia-Bahn wurde am Sonntag vor 4000 Zuschauern mit dem Mannschaftsfahrrennen...

Radrennen in Singen

Die Angehörigen der Schweizerischen Amateur-Rationalmannschaft beteiligten sich 24 Stunden vor ihrem Start in Frankfurt am Main an einer Veranstaltung in Singen.

Radrennen in Rheingönheim

Bei den Radrennen auf der Bahn in Rheingönheim gab es am ersten Pfingstfeiertag durchwegs Erfolge der auswärtigen Amateure.

Goldenes Rad von Forst

Auf der Forster Radrennbahn wurden am ersten Feiertag vor 2000 Zuschauern die Siedertrennen um das „Goldene Rad von Forst“ angeschlossen.

- 4. Keller (Schweinfurt) 69 P.; 5. Meier (Berlin) 67 P.; 6. Rudland (Röln) 65 P.; 7. Reichelt (Chemnitz) 64 P.; 8. Scheller (Wiesfeld) 60 P.; 9. Wendel (Schweinfurt) 53 P.; 10. Edder (Schweinfurt) 41 P.; 11. Falken (Bielefeld) 36 P.; 12. Diederichs (Dortmund) 35 P.; 13. Rigaard (Dortmund) 28 P.; 14. Krätz (München) 27 P.; 15. Seuffert (Sambach) 24 P.

Deutscher Radweg gegen die Schweiz

Auf der Radrennbahn des Frankfurter Sportfeldes wurde am zweiten Pfingstfeiertag vor 8000 Zuschauern der Länderkampf unserer Radamateure gegen die Vertretung der Schweiz...

- 1000-Meter-Verfolgungsfahren: 1. Mertens (D) 1:09.6 Min.; 2. Kaufmann (S) 1:10.4 Min.; 3. Wägelin (S) 1:11 Min.; 4. Rüdner (D) 1:11.8 Min.; 5. Jöbe (D) 1:12.4 Min.; 6. Daffelberg (D) 1:12.6 Min.; 7. Hoffmann (D) 1:12.8 Min.; 8. Karich (D) 1:13 Min.; 9. Kasel (S) 1:15.5 Min.; 10. Ganz (S) 1:15.8 Min. - Hauptfahren (1000 Meter): Endlauf der Vierten: 1. Karich; 2. Rüdner; 3. Karich; 4. Endlauf der Dritten: 1. Daffelberg; 2. Ganz; 3. Kasel; 4. Endlauf der Zweiten: 1. Jöbe; 2. Hoffmann; 3. Kaufmann; 4. Endlauf der Ersten: 1. Mertens; 2. Kaufmann; 3. Wägelin; 4. Wägelin.

Offene Stellen
Gesucht werden einige redogewandte Damen und Herren mit guten Umgangsformen.

Zu vermieten
2-Zimmer-Neubau-Wohnungen in herrlicher Lage von Käferthal, mit Bad, Ofenheizung, Balkon und Zubehör zum 1. Juli 1935 zu vermieten.

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw. Umstände halber soll ein vermietet langjähr. Lebensmittelgeschäft in mod. Ladenstr. (Magasin u. Post-Adress) Haus Karolinen, schöne Inn. 3-Zim. Wohn. u. od. od. Bad. Offert. u. 20 675 an die Exped.

WER VERZAGT, VERZAGT!
Müdigkeit und Nachlassen der Kräfte sind Zeichen dafür, daß Funktionsstörung der Hormondrüsen vorliegt. Dagegen hilft OKASA...

Anzeigen-Werber
Wichtige Büglerin gesucht!
Wichtige Büglerin gesucht!
Wichtige Büglerin gesucht!

Mietgesuche
Gesucht auf 1. Oktober 1935: 8- bis 9-Zimmer-Wohnung 1 Treppe hoch, Nähe Vorstadt, Zimmerm. (Kfz). Angeb. unter Nr. 20 640 an die Expedition dies. Blattes erbiten.

Zu verkaufen
Kohlenbadeof. (Kupfer) u. emaill. Badewanne billig zu ver. Nr. 7, 15, P. (20 677)

Automarkt
1,8 Opel-Limousine 7/32 PS
Sommerwagen, teilweise erhalten, für 800 RM. an Privat zu verkaufen. Beschauung: Stöckgenstr. J. 6. - Telef. 314 01. (20 386)

Mädchen
Mädchen gesucht.
Mädchen gesucht.
Mädchen gesucht.

Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer zu vermieten
Möbl. Zimmer zu vermieten

Immobilien
Eigenschaft in Villenbezirk
Eigenschaft in Villenbezirk

Motorrad
Motorrad
Motorrad

Lehrstellen
Lehrstellen
Lehrstellen

Immobilien
Immobilien
Immobilien

Geldverkehr
Geldverkehr
Geldverkehr

Heirat
Heirat
Heirat

Zu vermieten
Zu vermieten
Zu vermieten

Immobilien
Immobilien
Immobilien

Geschäfte
Geschäfte
Geschäfte

MARCHIVUM
eine Stellung, wo ich meine Ideen in Reklame und Propaganda verwerten kann

Mur 3 Tage! Heute bis Freitag! Freiheit und Frohsinn in Front!

Punks Kommt aus Amerika ... und Sie kommen aus dem Lachen und Staunen nicht heraus!

Ritter wider Willen Von Schwarzkitteln und Schauliern Neueste DEULIG-Weche der Ufa

Schauburg

Bitte ausschneiden! Köln-Düsseldorfer ... Fahrpl. Franz Kessler, Mannheim, Tel. 202 40/41

Besonderer Umstände halber ziehe ich wieder um! Kunstseid. Best für die modernen Hüte...

Wanzen und andere Ungeziefer ... Fa. Münch Gondardi 2

Heim der Lenze ... Fabrikation Fahrräder

Teppiche Tapeten Stoffe TWELE E 2, 1-3 Etage

SCHREIBMASCHINEN BÜRObedarf nur von JOS. ARZT

Doppler J 2, 8 Besucht nur deutsche Bäder und Kurorte!

Letzte Tagel! STRUENSEE Mein Herz der Königin

Juwelen Moderne Lager Gold-Silber Uhren Hermann APEL

Fahrräder Presto Buchheit C. 12.2 Markenfahrrad billig u. gut bei Pister, U 1, 2

Fahrrad-Anhänger Alle Größen billig Fahrrad-Reparatur

A-3 d. ganze Atpabdr. der Trudfäden; Kuffelbedrücken Briefbogen

Druckerei des „SB“ Leiser! Tsch. mit. dab. eure Zeitung in die Hand jedes Volksgenossen

MÜLLER! Heute und morgen HANS ALBERS in Bomben auf Monto Carlo

Das beliebte Konditorei-Kaffee HARTMANN nur M 7, 12a am Kaiserring

Berufsmäntel für Damen und Herren Adam Ammann

Amtliche Bekanntmachungen Öffentliche Mahnung Zwangsversteigerungen

Handelsregisterinträge Güterrechtsregisterinträge

TRAUERKARTEN TRAUERBRIEFE Hakenkreuzbanner Druckerei Todes-Anzeigen und Danksagungen veröffentlichen Sie am besten im Hakenkreuzbanner

National-Theater Mannheim Mittwoch, den 12. Juni 1935: Der Rosenkavalier

In der Pause die gute Erfrischung im Theater-Kaffee

Textbücher Bbl. Buchhandlung

Wanzen u. Ungeziefer Rich. Kroschel Pulmako Wurmbonbons Omnibus

Danksagung Johann Hackmann

Statt Karten! DANKSAGUNG Hermann Wolfarth Gärtnerei-Besitzer Frau Anna Wolfarth Ww. und Söhne

Das „Hakenkreuzbanner“ schreibt: Hier wird gelacht, frei und herzlich gelacht! ... Sheffreik UNIVERSUM

Fochtenberger Kölnischwasser herrlich erfrischend bei Wanderungen Emil Grüber

Danksagung Johann Hackmann

Statt Karten! DANKSAGUNG Hermann Wolfarth Gärtnerei-Besitzer Frau Anna Wolfarth Ww. und Söhne

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.